

Auszeichnung 2017

Das «Guggenheim» in Liestal – vom Kuhstall zum Eventhotel

Das Ensemble an der Südostecke des Wasserturmplatzes in Liestal, bestehend aus einem Viehstall mit angebautem Wohnhaus und einer Garage, wurde vor fünf Jahren in einen Betrieb mit Hotel, Restaurant, Musikschule, Event- und Übungsräumen umgebaut. Heute wird es vom Baselbieter Heimatschutz dafür ausgezeichnet, dass es den Erhalt eines Stücks altes Städtli mit der kulturellen Neubelebung eines ganzen Quartiers verbindet.

Donnerstag, 26. Oktober 2017 17.00 Uhr
Treffpunkt Wasserturmplatz 6 in Liestal

PROGRAMM

Begrüssung

Ruedi Riesen, Präsident Baselbieter Heimatschutz
Eric und Yvonne Rütsche, Geschäftsführung

Grusswort Stadt Liestal

Lukas Ott, Stadtpräsident

Grusswort Kanton Basel-Landschaft

Philippe Allemann, Ortsbildpfleger

Fachliches

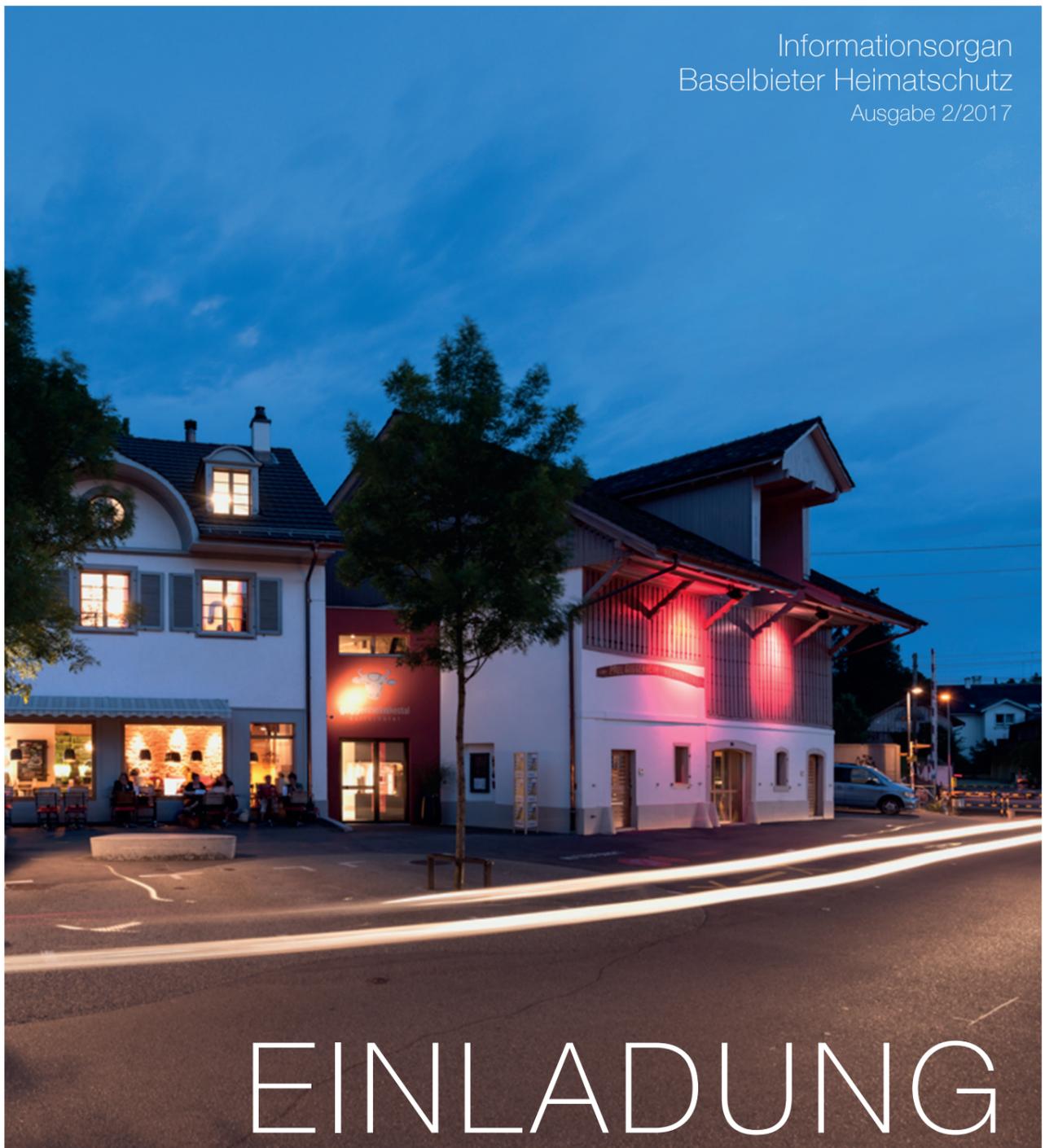
Sibylle Hartmann, Architektur und Raum

Laudatio

Angelo Tomaselli, Vize-Präsident
Baselbieter Heimatschutz

Umrahmung Musikschule Guggenheim

Anschliessend: Apéro



EINLADUNG



VON DER IDEE ZUR VISION UND ZUR AUSFÜHRUNG

Die Geschichte beginnt auf der andern Seite des Bahnübergangs: Die Villa Burggarten wurde zu eng für die Musikschule, die dort ihren Sitz hat. Sie brauchte mehr Unterrichtszimmer und einen Raum für Aufführungen. Auf der Suche nach geeigneten Lokalitäten fiel Eric Rütsche der alte Kuhstall mit dem angebauten Wohnhaus auf der andern Seite der Bahngeleise auf: Das Ensemble war offensichtlich mit nur vorläufigen und befristeten Zwischennutzungen belegt. Er erkundigte sich, machte eine Kaufofferte. Die Architektin Sibylle Hartmann zeichnete erste Pläne. Der Umbau musste für die Musikschule finanziell tragbar sein. Unterdessen machte ein Investor dem Besitzer ein Konkurrenzangebot, ein höheres. Er wollte das Ensemble abreißen und einen zonenkonformen Wohnblock erstellen. Eric und Yvonne Rütsche rechneten neu. Sie gründeten eine Familien-GmbH und erhöhten ihr Angebot. Es mussten weitere Möglichkeiten, geschaffen werden, Einnahmen zu erwirtschaften. Sibylle Hartmann zeichnete neue Pläne. Das ursprünglich vorgesehene kleine Café wurde zu einem Restaurant erweitert, der Aufführungsraum wurde zu einem multifunktionalen Eventraum weiterentwickelt. «Gastronomie und Event-Abteilung bedingen einander. Wir wurden durch die Fixkosten zur Gastronomie gezwungen», meint Eric Rütsche heute. Der Wunsch, das kulturelle Leben Liestals zu bereichern, entwickelte sich Schritt für Schritt zur Vision von einem Kulturhotel. Der Coup gelang, der Besitzer schlug ein, die Umsetzung konnte beginnen. «Der notariell besiegelte Hauskauf machte den Weg frei für eines der spannendsten Projekte der Baselbieter

Hauptstadt», schrieb die BZ 2011. Die Eröffnung fand ein Jahr später statt.

Es war nochmals ein langer Weg von der Eröffnung bis zum fünfjährigen Jubiläum in diesem Jahr. Der eigene Idealismus war ein guter Ausgangspunkt gewesen, damit das Ganze aber tragfähig wurde, musste weiterentwickelt und professionalisiert werden. Eric und Yvonne Rütsche, Eltern von vier Mädchen von 8 bis 14 Jahren, sehen sich dabei selbst so: er als der unermüdete Visionär und sie als die auf dem Boden verankerte Realistin. Das Jubiläum nach fünf Jahren Aufbau im vergangenen August zeigte, dass die Arbeitsteilung funktioniert hat und das «Guggenheim» in Liestal angekommen ist: Sämtliche Kulturinstitutionen Liestals beteiligten sich am Jubiläum.

EIN KOLLEKTIVER ERINNERUNGORT

Bis vor einem Vierteljahrhundert war hier die Viehhandlung Paul Guggenheim: Misthaufen, Heuaufzug, Kuhgebrüll. Der Stall war das letzte von der Landwirtschaft genutzte Gebäude, der letzte Hauch von Stallgeruch in der aufstrebenden Hauptstadt gewesen. Erinnerungen prägen den Ort bis heute. «Paul Guggenheim Viehhandlung» prangt noch immer - oder wieder - am ehemaligen Stall. Im Namen lebt die Geschichte weiter. Die weitverzweigte Familie aus dem Ort Gougenheim bei Strassburg gehört zu den am längsten ohne Unterbruch in der Schweiz ansässigen jüdischen Familien. Der Viehhandel war ein traditioneller Beruf der ländlichen Schweizer und Elsässer Juden und ein bedeutender Wirtschaftsfaktor bis weit ins 20. Jahrhundert. Und so betrieben denn auch

vier Generationen der Liestaler Guggenheim den Viehhandel an diesem Ort. Das Gemälde einer Vorzeigekuh auf der Giebelwand gegen die Bahn, das an diese Zeit erinnert, wurde sorgfältig restauriert.

DAS NEUE IM ALTEN UND DAS ALTE IM NEUEN

Von aussen ist der alte Stall noch klar zu erkennen, die alten Holzlatten am Tenn sind ein wenig auseinandergerückt worden, um Licht ins Innere zu lassen, der Eingang und der Heuaufzug sind heute ganz verglast. Im Innern stehen wir in einem Neubau. Auf die erhaltenen Architekturteile muss man speziell hingewiesen werden. Das Raumprogramm war anspruchsvoll, die Schalldämmung und die benötigte Haustechnik derart aufwändig, dass dies nur mit einem «Haus im Haus» (siehe Darstellung) zu erreichen war. Das Erreichte ist tatsächlich erstaunlich: Ein Saxophonlehrer hat versichert, er habe während einer Unterrichtsstunde in diesem Haus den Schlagzeuger im Nebenraum durch ein kleines Fenster hämmern sehen – gehört habe er nichts.

Aber die Gretchenfrage bei dieser Art von Umnutzung bleibt: Wäre ein Neubau nicht günstiger gekommen - oder ehrlicher gewesen - als dieser Aufwand, um das Äussere zu bewahren? Es gibt keine direkte Antwort: Die Architektin versichert, dass es ganz sicher einfacher gewesen wäre, alle Bedürfnisse in einem Neubau unter einen Hut zu bringen als in einem alten Kuhstall. Die Frage habe sich aber gar nie gestellt, da immer die Absicht bestanden habe, die bestehenden Gebäude als Teil des Ortsbildes bestehen zu lassen. Und Eric Rütsche meint, gerade die Tatsache, dass das Kulturhotel in Gebäuden mit eigener Geschichte untergebracht sei, gebe ihm das besondere Cache und mache es attraktiv für Veranstaltungen. Der Saal sei gerade auch aus diesem Grund über Erwarten gut ausgebucht. Es finden Events aller Art statt, von heissen politischen Veranstaltungen über Cabaret bis zu allen Formen von Musikdarbietungen. Hier «hat schon mancher nationale Star gerockt», schrieb kürzlich ein Journalist. Und gab Eric Rütsche damit recht.

Ganz anders wurde beim Umbau des Wohnhauses zum Hotel vorgegangen. Obwohl nicht unter Denkmalschutz wurde die Substanz des Gebäudes weitestgehend bewahrt und die Eingriffe möglichst sanft gehalten. Jedes der sieben Zimmer zeugt so noch von der Geschichte des Hauses besitzt einen eigenen Charakter.

PREISWÜRDIGKEIT

Der Baselbieter Heimatschutz setzt sich dafür ein, dass die Ortskerne lebendig bleiben - und dass sie es wieder werden, wo sie es nicht mehr sind. Es ist eine Tatsache, dass die blosse Jagd nach Rendite selten zur Belebung eines Ortes führt, weder architektonisch, noch kulturell oder sozial. Zweifellos muss sich der finanzielle Aufwand rechnen, aber dies darf nicht dazu führen, dass zerstört wird, was am Ort liebens- und lebenswert ist. Sonst wird der private Gewinn zum öffentlichen Verlust. Der Heimatschutz erachtet es deshalb als Glücksfall, dass das «Guggenheim» als Erinnerungsort an ein ehemaliges Gewerbe erhalten worden ist, das tief in die Geschichte des ehemaligen Landstädtchens eingeschrieben ist. Durch die persönliche Vision und das Engagement von Yvonne und Eric Rütsche und das architektonische Geschick von Sibylle Hartmann trägt dieser Ort heute viel zur kulturellen Ausstrahlung von Liestal bei. «Ich empfinde das ‚Guggenheim‘ für Liestal rundum als eine grosse Bereicherung», meinte der Stadtpräsident kürzlich gegenüber der BZ. Mit seiner Auszeichnung möchte der Heimatschutz dazu beitragen, dass die Initiative von Familie Rütsche und Sibylle Hartmann auf weitere Orte im Stedtl und im Kanton ausstrahlen möge.

Zum Baulichen

Das Ensemble «Guggenheim» besteht aus fünf Bauteilen. Dem jetzigen Restaurant, zuvor eine Art türkischer Bazar, dem Entree, zuvor Garage, dem Eventraum, zuvor Stallung, dem Hotel, zuvor Wohnhaus und dem rückwärtigen Erschliessungsteil, der komplett neu hinzugefügt wurde.

Alle fünf Bauteile setzten verschiedene Ausgangssituationen voraus, auf die auch auf unterschiedlichste Art und Weise reagiert wurde:

Das Restaurant wurde angenehm zurückhaltend umgestaltet, lässt aber nicht auf vorherige Nutzungen zurückschliessen.

Ganz anders bei den Hotelzimmern auf den oberen Stockwerken. Hier wurde die historische Bausubstanz fein säuberlich wieder unter diversen Schichten hervorgeholt und liebevoll aufgefrischt und renoviert. Die für ein Hotel notwendigen Nasszellen wurden bewusst als neue Elemente eingefügt. Teilweise stehen dann zum Beispiel Badewannen und Lavabos «einfach» im Raum. Der harte

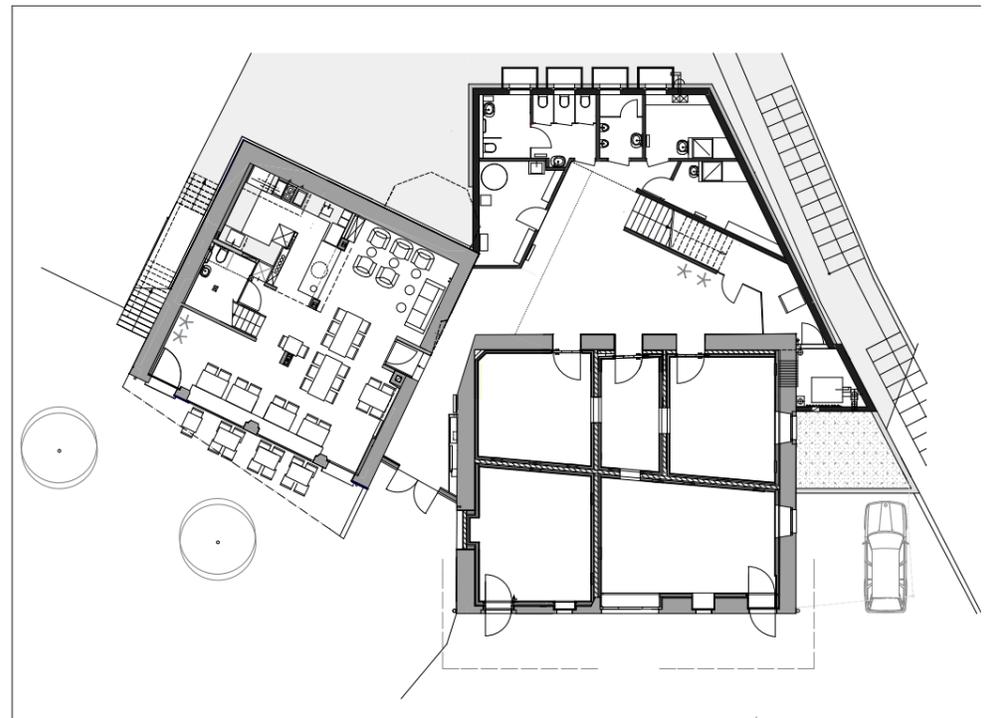
Kontrast der originalen Bausubstanz in Kombination mit der teilweise auch alten Möblierung zu den neuen Nassbereichen kommt dadurch aber sehr selbstverständlich daher.

Das Entree, der eigentliche Haupteingang für den Eventsaal wurde zwar um einen Stock erhöht, dafür aber weiter nach hinten versetzt und fügt nun beide Bauten, das Wohnhaus und den ehemaligen Stall sehr dezent zusammen. Auch er spricht wie die übrigen neuen Bauteile eine klare «moderne» Sprache.

Der ehemalige Stall ist von aussen noch mehr oder weniger als solcher zu lesen, wurde aber im Innern zur «Eierlegendenwollmilchsau». Einzelne schalltechnisch entkoppelte Proberäume, ein multifunktional nutzbarer Eventsaal, die Schallentkopplung gegen die direkt daneben verlaufende Eisenbahn, eine riesige Haustechnikanlage mit Lüftung und Klimagerät, um nur ein paar Punkte zu nennen. Die massiven Umfassungsmauern sowie die Dachkonstruktion konnten bis auf ein paar Durchbrüche erhalten werden. Die massiven Wände sieht und spürt man vor allem noch im Bereich des neuen rückwärtigen Verteilers.

Für den neuen Verteiler auf der Rückseite wurde der Garten teilweise abgegraben und wie beim Entree wurde auch hier auf eine Anbiederung an den Bestand verzichtet. Innen Sichtbeton und aussen eine schlichte Box mit grosser Verglasung, fertig. Zusammen mit der verspielten Rückseite des Hotels ein sehr stimmiges Bild vor allem mit dem soeben fertiggestellten Gastgarten, bei dem Teile der abgetragenen Buchsteinmauer für zwei Trockenmauern wiederverwendet wurden. Bedingt durch die vielfältige Nutzung des Ensembles Guggenheim und die unterschiedlichen vorgefundenen Rahmenbedingungen mussten auch verschiedenste Konstruktionen zum Einsatz kommen. Auf dem Planausschnitt vom EG lässt sich dies gut erkennen. Man kann auch gut erkennen, dass da ein extrem dichtes Bauprogramm und eine unglaubliche Anzahl an verschiedenen Funktionen unter einen Hut zu bringen waren. Steht man aber vor dem Ensemble oder innen drin, so kommt dann doch alles sehr stimmig und harmonisch daher.

Texte: Christoph Ecker und Hansjörg Stalder



Grundriss Erdgeschoss (Quelle: Architektur und Raum, Arisdorf)

TERMINE

Mittwoch, 29. November 2017, ab 17.00 Uhr

FORUM FÜR BAUKULTUR ZUM THEMA LEBEN IM ORTSKERN

Ort: Revue Thommen in Waldenburg

Mittwoch, 29. November 2017, 20.00 Uhr

JAHRESVERSAMMLUNG BASELBIETER HEIMATSCHUTZ

Ort: Revue Thommen in Waldenburg

Im Anschluss zum Forum für Baukultur sind alle Mitglieder des Baselbieter Heimatschutzes und interessierte Gäste zur Jahresversammlung 2017 herzlich willkommen. Eine detaillierte Einladung werden Sie Anfang November erhalten.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.heimatschutz-bl.ch